



Mana Pools – ein einzigartiges Welterbe

Der drittgrößte Nationalpark des Landes erstreckt sich zwischen Rukomechi River und Sapi River über 50 km entlang des Sambesiufer und findet im Süden eine natürliche Grenze am Zambezi Escarpment. "Mana" bedeutet "Vier" und steht für die vier Altwassertümpel Main Pool, Chine Pool, Long Pool und Chisambik Pool.



Nyamepi Camp: Jeden Abend streifen Hyänen durch das Camp. Nachts kommen häufig auch Honigdachse. Die Meerkatzen treiben tagsüber ihr Unwesen.



Das Herzstück des Parks bildet die attraktive Auenlandschaft an den Mana Pools, Relikten des Sambesi-Flussbetts, als er vor langer Zeit einmal 3 km weiter südlich floss. Der Sambesi mäandert noch immer, bildet Altwasserlagunen, wird von Inseln und Sandbänken durchbrochen und ist an manchen Stellen bis zu 5 km breit. Im Brackwasserbereich bilden saftiggrüne Kariba-Weed-Teppiche und blühende Wasserhyazinthen einen reizvollen Kontrast zum dunklen Flusswasser. An den Ufern haben sich sandige, mit Gras bewachsene Terrassen gebildet. Daran reiht sich ein regelrechter Akaziengürtel mit riesigen Apfelringakazien (*Faidherbia albida*), auch Anabaum genannt, und zahlreichen anderen zum Teil uralten Bäumen. Die auffälligsten sind Leberwurstbäume, Natal-Mahagoni, Ebenholz, Afrikanischer Regenbaum, Sambesi-Feigen und Tamarinden. Dazwischen stehen Ilalalpalmen. Im Hintergrund dieser Kulisse erheben sich fern in Sambia die stimmungsvollen faltigen Berge des nördlichen Zambezi Escarpment.





Die Tierwelt

Der Sambesi mit seinen Lagunen, Inseln, Seitenarmen und Zuflüssen ist das Reich der Flusspferde, Krokodile und Wasservögel. An seinen Ufern und auf den flachen Flussinseln weiden Büffel, Wasserböcke und Elefanten. In der abwechslungsreichen Auenlandschaft in Ufernähe halten sich bevorzugt Paviane, Warzenschweine, Zebras und Impalas auf.

Man schätzt den Bestand an Elefanten, die sich heute im Bereich von Mana Pools und angrenzenden Safarigebieten aufhalten, auf 12 000 Tiere. Dabei ziehen die Dickhäuter je nach Jahreszeit im Sambesital umher. Sobald die alljährlichen Regenfälle einsetzen, ziehen sich die Herden weit ins Hinterland und in die Berge zurück und ernähren sich dort von frischen Trieben. Erst wenn zu Beginn der Trockenzeit das Nahrungsangebot immer magerer wird, wandern sie an den Sambesi, um sich dort von der Ufervegetation zu ernähren. Der Mensch hat dieses eingespielte System allerdings durcheinandergebracht. Bevölkerungsdruck und die Eindämmung der Tsetsefliegen haben zur Folge, dass die Besiedlung der Randzonen um Nationalparks und Safarigebiete immer stärker wird. Die Ausweichmöglichkeiten für Elefanten, der Radius ihrer saisonalen Wanderungen, wird somit kleiner. In Dürre Jahren kommt es dann schnell zu Schäden an der Vegetation. Die Wilderei für Elfenbein konnte deutlich eingedämmt werden; nach Angaben der Nationalparkbehörde wurde in Mana Pools seit 2019 kein Elefant mehr gewildert (jedoch in den umliegenden Safari Areas).

Auch die rund 10 000 Büffel dieser Region unternehmen saisonale Wanderungen. Kudus und Elenantilopen bevorzugen den lichten Buschwald im Hinterland, Nyalas halten sich stärker in der Sapi Safari Area auf (neben dem Gonarezhou NP ist dies hier die einzige Landesregion, in der die anmutigen, scheuen Antilopen leben). Löwen, Hyänen und Streifenschakale sind zahlreich vertreten, auch Afrikanische Wildhunde sind fester Bestandteil der hiesigen Carnivore. Leoparden und Geparden kommen ebenfalls vor, nicht jedoch Giraffen, Gnus oder Kuhantilopen.

Für Ornithologen ist das Sambesital mit mehr als 380 Spezies ein Juwel. Zahlreiche Wasser- und Watvögel wie Kormorane, Reiher, Kiebitze und Störche finden hier ideale Lebensbedingungen. Unter den Greifvögeln ist der markante Schreieseeadler typisch. Es ist eine Besonderheit des Sambesitals, dass es für viele Vogelarten aus Zentralafrika die Südgrenze ihres Lebensraumes bildet, z. B. für Füllebornpieper und Blassschnabeltokos.

Foto links: Afrikanische Wildhunde sieht man oft beim Zebra Vlei; Fotos dieser Seite: typischer Hippopfad; Wildhüter mit Peilsender bei der Löwenortung; weiblicher Buschbock; Braunkopfliest





Die Vegetation

Jenseits der artenreichen Uferwaldzone am Sambesi schließt sich ein dichter, trockener Laubwald an, der überwiegend aus Mopane besteht und nach Süden bis an das Escarpment reicht. Hier findet man immer wieder kolossale Baobabs; und viele davon wurden im Laufe der Jahrhunderte von Elefanten übel zugerichtet.



Früher kam es in dieser Region regelmäßig zu großen Überschwemmungen, wenn der Sambesi Hochwasser führte, doch die Stauung des Karibasees regulierte und zähmte den Fluss. Dies hat allerdings zur Folge, dass nun auch die bei Überschwemmungen angespülten mineralischen Sedimente dem Boden fehlen, was zu einer zunehmenden Versandung der Uferzone führt.



Gut zu wissen

Der Eintritt beträgt 20 US\$ pP und Tag, Fahrzeuge kosten 10 US\$, bei Übernachtungsgästen 3 US\$, für Fahrzeuge mit Zimbabwe-Kennzeichen 5 bzw. 2 US\$.

Im Nationalpark sind weder Sprit noch Lebensmittel erhältlich, und das verfügbare Wasser kommt direkt aus dem Sambesi (genug Trinkwasser mitbringen). Wegen der nächtlichen Tierbesuche sollte man eine gute Taschenlampe dabei haben (auch für die Sanitäranlagen) und niemals im Freien oder offenen Zelt schlafen.

Es gelten eine Reihe von Regeln und Verboten: So ist nicht erlaubt, frisches Obst in den Park einzuführen, insbesondere Zitrusfrüchte locken Elefanten an. Tiere zu füttern ist streng verboten, ebenso das Sammeln von Feuerholz (am Office wird Feuerholz verkauft). Jeglichen Müll muss man wieder mitnehmen, man kann ihn beim 1. Gate am Chirundu-Highway entsorgen. Beim Office gibt es gratis WLAN. Pirschfahrten sind nur tagsüber erlaubt, und Fahrzeuge dürfen die befestigten Wege nicht verlassen. Baden im Sambesi ist verboten (Lebensgefahr). Mana Pools liegt im Tsetsefliegengürtel und ist auch Malariagebiet.

Für Autofahrer: Obwohl die Parkzufahrt gelegentlich geschoßen und geebnet wird, erlangt sie stets innerhalb weniger Monate den gleichen schlechten Zustand. Fahrzeugpannen sind daher häufig. Am Nyamepi Office gibt es eine kleine Werkstatt, die bei Reifenproblemen helfen kann; Pumpe und Reifenflicken müssen aber selbst mitgebracht werden.

Die spektakulären Erlebnisse, für die Mana Pools bekannt ist, z. B. dass Elefanten und Hyänen um die Zelte der Besucher schleichen, fallen in der Regel in die Trockenzeit zwischen Juli und Oktober. Während der Regenzeit verteilen sich viele Wildtiere, die man vorher konzentriert am Sambesi antreffen konnte. Ab September bis in den März wird es hier sehr heiß und windig.

*Links: Flussauen; Leberwurstbaum-Früchte; Flusspferd; Wasserböcke
Diese Seite: Weißscheitelkiebitz; Tsetsefliegenetz; junger Kudubock;
Beschilderung; Elenantilopen in einer vertrockneten Atlagune*

